

**Predigt von Pater Rainer Gaipl beim 585. Brüxer Maria- Schneefest
am 06. August 2006 in Ochsenfurt am Main**

Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Koukl
Liebe Mitbrüder im Priesteramt
Liebe Landsleute aus Brüx und dem Bezirk Brüx
Liebe Gäste aus der tschechischen Republik
Liebe Gastgeber aus Ochsenfurt, Brüder und Schwestern in Christus

Wir haben uns an diesem 06. August von allen Himmelsrichtungen her zum Gottesdienst versammelt

1. geeint durch die Erinnerung an die verlorene Heimat vor 60 Jahren 1945/1946
2. geeint mit dem Willen zur Versöhnung
3. geeint durch die Frage nach der Zukunft, nach dem weiteren Weg in diesem geeinten Europa. Allen rufe ich ein herzliches Willkommen in diesem Gottesdienst zu.

Wir sind gekommen, geeint durch die Erinnerung an die verlorene Heimat vor 60 Jahren. Am 09. April 1946 schrieben die bayerischen Bischöfe: „Ein Riesenstrom von ärmsten Menschen ergießt sich aus dem Osten über unser Vaterland. Sie alle sind verstoßen aus Heim und Heimat, mussten verlassen den teuren Boden, den ihre Vorfahren durch Generationen und Jahrhunderte hindurch bebaut haben und mit dem sie mit allen Fesseln ihrer Seele verwachsen sind. Sie müssen die Heimat verlassen als Bettler, oft kaum notdürftig gekleidet! Tausende wurden bereits Opfer der unmenschlichen Formen und Methoden, in denen die Vertreibung vor sich geht“

Liebe Brüder und Schwestern, beim Lesen dieser Zeilen werden bei mir persönliche Erinnerungen wach, was ich als 12 Jähriger Bub damals erlebt habe: um meinem Vater das Leben zu retten, sonst hätten sie ihn erschlagen, konnten wir ihn mit Hilfe des Primarius Dr. Breitenfelder im Brüxer Krankenhaus verstecken. Von Juni bis Oktober 1945. In der Zwischenzeit organisierten meine erwachsenen Schwestern und meine Mutter einen Fluchtplan. Mit Hilfe eines Brauereiautos haben wir eines Nachts Rudelsdorf verlassen, den Vater im Krankenhaus aufs Auto geladen und bei Olbernhau/Oberlohmühle Sachsen erreicht. Zu Fuß haben wir uns durchgeschlagen bis Erfurt., Dort wurden wir dann in ein Auffanglager gebracht und bekamen den Ort Küllstedt in Thüringen als Wohnort zugewiesen. Ich kann hier nicht die einzelnen Bilder schildern, die wie ein Film immer wieder in der Erinnerung ablaufen, aber alles war hart, grausam, gemein und immer von Angst erfüllt. Am Leben bleiben und als Familie zusammenbleiben, das war unser Wille und der gab uns Kraft zum Durchhalten. Als ich nach vielen Jahren 1978 die Eltern in Klagenfurt besuchte, es war kurz vor dem Tod des Vaters, fragte ich Ihn: Papa, kannst du auch denen vergeben, die dich fast erschlagen und uns vertrieben haben? Er schaute mich an und gab zur Antwort: Junge, verzeihen ja - aber nicht vergessen.

Liebe Schwestern und Brüder, damit komme ich zum zweiten Punkt meiner Predigt. Wir sind zusammengekommen, geeint mit dem Willen zur Versöhnung. Uns steht das Unrecht der Vertreibung vor Augen. Die Weltöffentlichkeit hört aus vielen Gründen nicht gern davon, es passt nicht in ihr Geschichtsbild hinein. Sie drängt dazu, dieses Unrecht zu verschweigen, und auch Wohlgesinnte meinen, dass wir um der Versöhnung willen zwischen Deutschen und Tschechen, nicht mehr davon sprechen sollen. Aber - so ist meine feste Überzeugung, eine Liebe, die den Verzicht auf die Wahrheit voraussetzt, ist keine wahre Liebe. Sie hätte ein schlechtes Fundament. Aus der Psychologie wissen wir, dass Verschwiegene und Verdrängte im Menschen weiterwirkt! Und - wenn es keinen Ausweg findet, zur Vergiftung von innen her wird - was im Leben des Einzelnen gilt, das gilt auch für unsere beiden Völker: Unterdrückte Wahrheiten werden zu gefährlichen Mächten, die den Organismus von innen her vergiften und irgendwo herausbrechen. Nur die Annahme der Wahrheit kann heilen. Liebe braucht Wahrheit und darf nicht ohne sie sein. Aber umgekehrt gilt auch: nur die Liebe ist die rechte Antwort auf die Wahrheit, nur durch die Liebe wird die Wahrheit sinnvoll. Deswegen kann es nicht genügen, nach rückwärts zu schauen und das Unrecht beim Namen zu nennen — es muss in Versöhnung umgewandelt werden. Nur die Versöhnung kann die Kette des Bösen abbrechen. Hass kann nicht Hass überwinden. Unrecht nicht das Unrecht beseitigen., Das wissen Deutsche und auch Tschechen aus ihrer leidvollen Geschichte am allerbesten.

Damit Brüder und Schwestern komme ich zum dritten Punkt meiner Predigt. Wir sind hier in Ochsenfurt geeint durch die Frage nach der Gestaltung der Zukunft, nach dem weiteren Weg in diesem geeinten Europa.

Einst ist die Zerstreung Israels zum Vorentwurf für die Kirche der Heiden geworden. Das Schicksal der Vertreibung wurde damals zur Brücke der Versöhnung. Könnte Gott mit uns nicht ähnliches gewollt

haben? Diese Frage lasse ich im Raum der Kirche stehen. Ich glaube fest, dass es die besondere Sendung der Sudetendeutschen ist. Brücke der Versöhnung und der Einheit zu sein. Wir haben den Ungeist des Nationalismus leidvoll erleiden müssen. Das tschechische Volk musste Jahrzehnte den Ungeist des Kommunismus erleiden und ist dadurch zum großen Teil geläutert. Beide Völker können nun Brückenpfeiler eines neuen Europa sein, nicht gegründet auf Propaganda, sondern auf die Wahrheit der Geschichte. Einmal fragte mich ein junger tschechischer Priester er wolle die Geschichte der beiden Völker kennen lernen, aber so, wie sie wirklich war.

In dieser Stunde sage ich: der Weg in die Zukunft kann nur ein Weg des Miteinander sein und nicht ein Gegeneinander.

Wie sollen wir als Brüxer unser Gelübde zum Maria-Schnee-Fest erfüllen mit Gebet und Dankgottesdienst für die einstige Rettung vor den Hussiten, wenn wir heute nicht bereit wären zur Versöhnung? Wie können wir Maria verehren mit Hass im Herzen?

Deswegen danke ich in dieser Stunde jedem Einzelnen und allen Gruppen und Landsmannschaften, die sich gegenseitig besuchen, miteinander ins Gespräch kommen, das andere Sein der Stämme und Volksgruppen tolerieren, im ändern die spezifischen Werte entdecken and sehen und anerkennen.

Wir Brüxer können von uns sagen, dass wir den Kontakt zur alten Heimat suchen. Das Netz der Kontakte wurde immer dichter. Durch dt. Spenden wurde so manches zerfallene Kirchlein im Böhmerland wieder restauriert.

Bischof Dr. Josef Kouřil feiert mit uns den Maria-Schnee-Gottesdienst. Er ist ganz in unserer Mitte, Sie, Herr Bischof haben auch uns Heimatvertrieben von Anfang an die Hand der Versöhnung gereicht. Diese Hand haben wir gerne ergriffen.

Dankbar denke ich an die gemeinsamen Gottesdienste in der Dekanalkirche Maria Himmelfahrt in Brüx - jetzt Most. Mutig, den Hirtenstab in der Hand, führten Sie lange Jahre das verführte und geknechtete Volk der Diözese Leitmeritz aus der Sklaverei des neuen Pharaos ins gelobte Land des Glaubens und der Kirche zurück. Dafür unser aller Dank. Ihrem Beispiel folgen tschechische Laien und Politiker von Most - und wir kamen uns näher! Das ist erlebter Segen: Das ist für mich auch ein Geschenk von Oben, vom Vater aller Völker, dem Geber alles Guten.

Liebe Brüder und Schwestern, liebe Festgemeinde! In wenigen Wochen kommt unser Hl. Vater Papst Benedikt XVI. nach Deutschland in seine Heimat Bayern. Mit klaren Worten verurteilte er 1979 beim Sudetendeutschen Tag als Erzbischof von München-Freising das Unrecht der Vertreibung. Er lehnt jede Kollektivschuld ab. Nur Einzelne können schuldig werden! Ich weiß, insbesondere die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist bemüht, dass möglichst viele unserer Landsleute an den Papstmessen teilnehmen werden.

Wir alle kennen den heiligen Johannes Nepomuk, den Brückenheiligen. Er ist der Patron Böhmens und auch Bayerns. Wenn er jetzt sprechen könnte, würde er sagen: „Haltet fest am Glauben der alten Heimat. Lebt diesen Glauben, haltet am Gebet, an den Sakramenten, an den Geboten Gottes fest. Der Glaube ist die Heimat, Der Glaube öffnet die Türen zur Versöhnung. Und nur die Versöhnung öffnet die Türen zum Glauben. Das kostbarste Erbe der Heimat ist der Glaube. (Beispiel) Wo der Glaube lebt, da ist die Heimat unverloren..

Liebe Landsleute, liebe Festgemeinde!

Sudetenland ist ein Marienland. Deshalb lasst mich diese Predigt mit einer Strophe eines Marienwallfahrtsliedes beenden.

Wir rufen die Mutter der Schmerzen
Vor ihrem hocheiligen Bild
Viel Leiden und Kummer im Herzen
Wir grüßen dich Mutter so mild
O neige erbarmend dich nieder
Und Tränen der Liebe schenk wieder
Wie einst es, o wunder, geschehen
Mutter Gottes, hör unser Flehen.

Amen